

Heine, Heinrich: Für die Mouche (1856)

1 Es träumte mir von einer Sommernacht,
2 Wo bleich, verwittert, in des Mondes Glanze
3 Bauwerke lagen, Reste alter Pracht,
4 Ruinen aus der Zeit der Renaissance.

5 Nur hie und da, mit dorisch ernstem Knauf,
6 Hebt aus dem Schutt sich einzeln eine Säule,
7 Und schaut ins hohe Firmament hinauf,
8 Als ob sie spotte seiner Donnerkeile.

9 Gebrochen auf dem Boden liegen rings Portale,
10 Giebeldächer mit Skulpturen,
11 Wo Mensch und Tier vermischt, Zentaur und Sphinx,
12 Satyr, Chimäre – Fabelzeitfiguren.

13 Auch manches Frauenbild von Stein liegt hier,
14 Unkrautumwuchert in dem hohen Grase;
15 Die Zeit, die schlimmste Syphilis, hat ihr
16 Geraubt ein Stück der edlen Nymphennase.

17 Es steht ein offner Marmorskophag
18 Ganz unverstümmelt unter den Ruinen,
19 Und gleichfalls unversehrt im Sarge lag
20 Ein toter Mann mit leidend sanften Mien'en.

21 Karyatiden mit gerecktem Hals,
22 Sie scheinen mühsam ihn emporzuhalten.
23 An beiden Seiten sieht man ebenfalls
24 Viel basrelief gemeißelte Gestalten.

25 Hier sieht man des Olympos Herrlichkeit
26 Mit seinen läuderlichen Heidengöttern,
27 Adam und Eva stehn dabei, sind beid'

28 Versehn mit keuschem Schurz von Feigenblättern

29 Hier sieht man Trojas Untergang und Brand,
30 Paris und Helena, auch Hektor sah man;
31 Moses und Aaron gleich daneben stand,
32 Auch Esther, Judith, Holofern und Haman.

33 Desgleichen war zu sehn der Gott Amur,
34 Phöbus Apoll, Vulkanus und Frau Venus,
35 Pluto, Neptun, Diana und Merkur,
36 Gott Bacchus und Priapus und Silenus.

37 Daneben stand der Esel Balaams
38 Der Esel war zum Sprechen gut getroffen –
39 Dort sah man auch die Prüfung Abrahams
40 Und Lot, der mit den Töchtern sich besoffen.

41 Hier war zu schaun der Tanz Herodias',
42 Das Haupt des Täufers trägt man auf der Schüssel,
43 Die Hölle sah man hier und Satanas,
44 Und Petrus mit dem großen Himmelsschlüssel.

45 Abwechselnd wieder sah man hier skulptiert
46 Des geilen Jovis Brunst und Freveltaten,
47 Wie er als Schwan die Leda hat verführt,
48 Die Danae als Regen von Dukaten.

49 Hier war zu sehn Dianas Wilde Jagd,
50 Ihr folgen hochgeschürzte Nymphen, Doggen,
51 Hier sah man Herkules in Frauentracht,
52 Die Spindel drehend, hält sein Arm den Rocken.

53 Daneben ist der Sinai zu sehn,
54 Am Berg steht Israel mit seinen Ochsen,
55 Man schaut den Herrn als Kind im Tempel stehn

56 Und disputieren mit den Orthodoxen.

57 Die Gegensätze sind hier grell gepaart,
58 Des Griechen Lustsinn und der Gottgedanke
59 Judäas! Und in Arabeskenart
60 Um beide schlingt der Efeu seine Ranke.

61 Doch, wunderbar! Derweilen solcherlei
62 Bildwerke träumend ich betrachtet habe,
63 Wird plötzlich mir zu Sinn, ich selber sei
64 Der tote Mann im schönen Marmorgrabe.

65 Zu Häupten aber meiner Ruhestätt'
66 Stand eine Blume, rätselhaft gestaltet,
67 Die Blätter schwefelgelb und violett,
68 Doch wilder Liebreiz in der Blume waltet.

69 Das Volk nennt sie die Blume der Passion
70 Und sagt, sie sei dem Schädelberg entsprossen,
71 Als man gekreuzigt hat den Gottessohn,
72 Und dort sein welterlösend Blut geflossen.

73 Blutzeugnis, heißt es, gebe diese Blum',
74 Und alle Marterinstrumente, welche
75 Dem Henker dienten bei dem Märtyrtum,
76 Sie trüge sie abkonterfeit im Kelche.

77 Ja, alle Requisiten der Passion
78 Sähe man hier, die ganze Folterkammer,
79 Zum Beispiel: Geißel, Stricke, Dornenkron',
80 Das Kreuz, den Kelch, die Nägel und den Hammer.

81 Solch eine Blum' an meinem Grabe stand,
82 Und über meinen Leichnam niederbeugend,
83 Wie Frauenträuer, küßt sie mir die Hand,

84 Küßt Stirne mir und Augen, trostlos schweigend.

85 Doch, Zauberei des Traumes! Seltsamlich,
86 Die Blum' der Passion, die schwefelgelbe,
87 Verwandelt in ein Frauenbildnis sich,
88 Und das ist sie – die Liebste, ja, dieselbe!

89 Du warst die Blume, du geliebtes Kind,
90 An deinen Küssemußt ich dich erkennen.
91 So zärtlich keine Blumenlippen sind,
92 So feurig keine Blumentränen brennen!

93 Geschlossen war mein Aug', doch angeblickt
94 Hat meine Seel' beständig dein Gesichte,
95 Du sahst mich an, beseligt und verzückt,
96 Und geisterhaft beglänzt vom Mondenlichte!

97 Wir sprachen nicht, jedoch mein Herz vernahm,
98 Was du verschwiegen dachtest im Gemüte –
99 Das ausgesprochne Wort ist ohne Scham,
100 Das Schweigen ist der Liebe keusche Blüte.

101 Und wie beredsam dieses Schweigen ist!
102 Man sagt sich alles ohne Metaphoren,
103 Ganz ohne Feigenblatt, ganz ohne List
104 Des Silbenfalls, des Wohllauts der Rhetoren.

105 Lautloses Zwiegespräch! man glaubt es kaum,
106 Wie bei dem stummen, zärtlichen Geplauder
107 So schnell die Zeit verstreicht im schönen Traum
108 Der Sommernacht, gewebt aus Lust und Schauder.

109 Was wir gesprochen, frag es niemals, ach!
110 Den Glühwurm frag, was er dem Grase glimmert,
111 Die Welle frage, was sie rauscht im Bach,

112 Den Westwind frage, was er weht und wimmert.

113 Frag, was er strahlet, den Karfunkelstein,

114 Frag, was sie duften, Nachtviole und Rosen –

115 Doch frage nie, wovon im Mondenschein

116 Die Marterblume und ihr Toter kosen!

117 Ich weiß es nicht, wie lange ich genoß

118 In meiner schlummerkühlen Marmortruhe

119 Den schönen Freudentraum. Ach, es zerfloß

120 Die Wonne meiner ungestörten Ruhe!

121 O Tod! mit deiner Grabesstille, du,

122 Nur du kannst uns die beste Wollust geben;

123 Den Krampf der Leidenschaft, Lust ohne Ruh',

124 Gibt uns für Glück das albern rohe Leben!

125 Doch wehe mir! es schwand die Seligkeit,

126 Als draußen plötzlich sich ein Lärm erhoben;

127 Es war ein scheltend, stampfend wüster Streit,

128 Ach, meine Blum' verscheuchte dieses Toben!

129 Ja, draußen sich erhob mit wildem Grimm

130 Ein Zanken, ein Gekeife, ein Gekläffe,

131 Ich glaubte zu erkennen manche Stimm' –

132 Es waren meines Grabmals Basreliefe.

133 Spukt in dem Stein der alte Glaubenswahn?

134 Und disputieren diese Marmorschämen?

135 Der Schreckensruf des wilden Waldgotts Pan

136 Wetteifernd wild mit Mosis Anathemen!

137 Oh, dieser Streit wird enden nimmermehr,

138 Stets wird die Wahrheit hadern mit dem Schönen,

139 Stets wird geschieden sein der Menschheit Heer

140 In zwei Partei'n: Barbaren und Hellenen.

141 Das fluchte, schimpfte! gar kein Ende nahm's

142 Mit dieser Kontroverse, der langweil'gen,

143 Da war zumal der Esel Balaams,

144 Der überschrie die Götter und die Heil'gen!

145 Mit diesem I-A, I-A, dem Gewieh'r,

146 Dem schluchzend ekelhaften Mißlaut, brachte

147 Mich zur Verzweiflung schier das dumme Tier,

148 Ich selbst zuletzt schrie auf – und ich erwachte.

(Textopus: Für die Mouche. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/35015>)